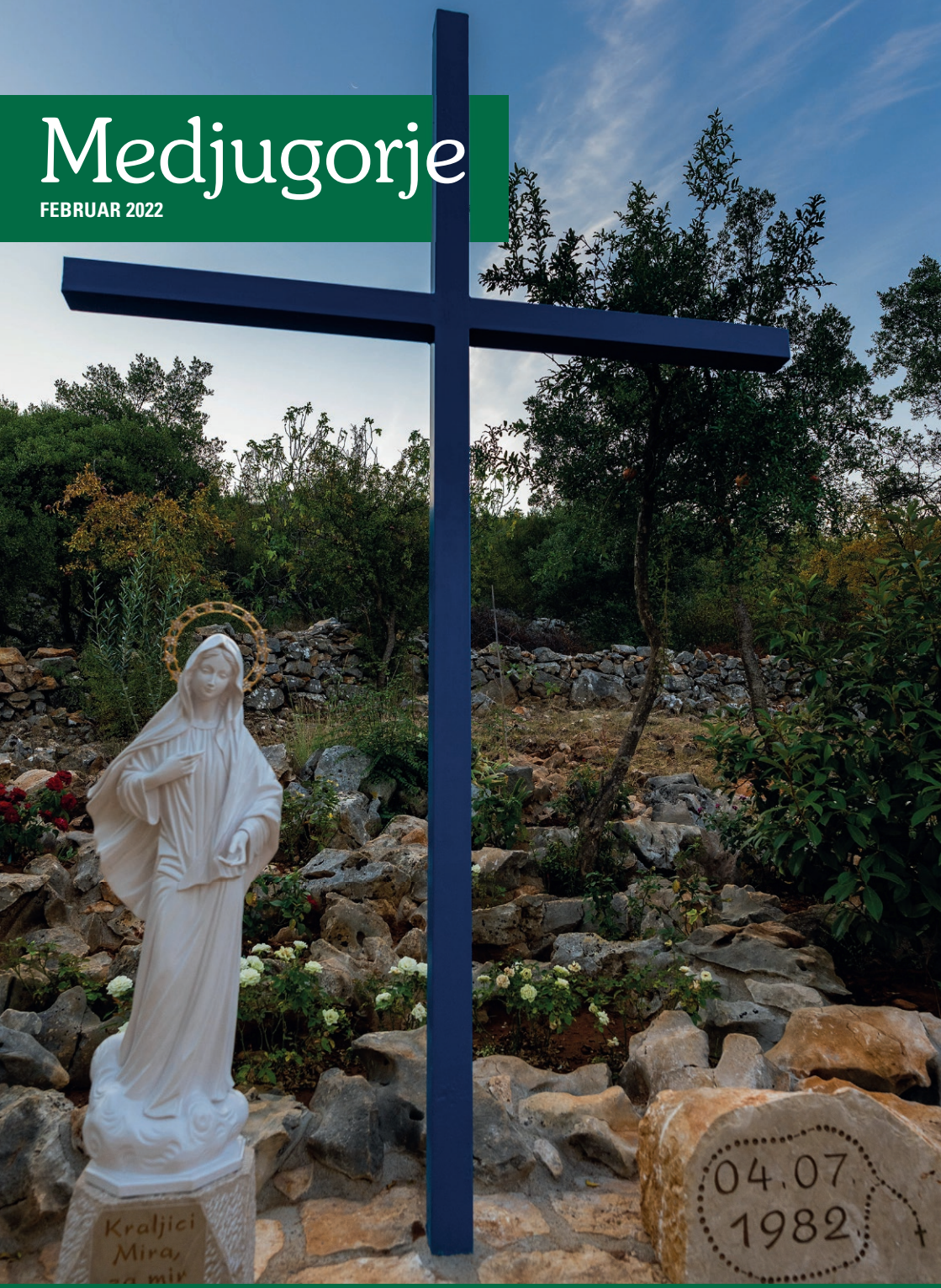
Medjugorje

FEBRUAR 2022



Medjugorje Schweiz, Maria Königin des Friedens

Botschaft vom 25. Januar 2022

«Liebe Kinder!

Heute rufe ich euch auf, zum persönlichen Gebet zurückzukehren. Meine lieben Kinder, vergesst nicht, dass Satan stark ist und so viele Seelen wie möglich zu sich ziehen möchte. Seid ihr deshalb wachsam im Gebet und entschlossen im Guten! Ich bin mit euch und segne euch alle mit meinem mütterlichen Segen.

Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!»

Liebe Freunde der Muttergottes,

Die meisten von Euch kennen sicher das offizielle Abendprogramm in der Kirche des heiligen Jakobus in Medjugorje. Nach dem freudenreichen und schmerzhaften Rosenkranz (am Donnerstag jeweils der freudenreiche und der lichtreiche) wird die Lauretanische Litanei vorgesungen, auf die wir jeweils mit «moli, moli za nas» antworten. (Bitte, bitte für uns). Dann folgt vor Beginn der heiligen Messe das Gebet zum Heiligen Geist.



Da ist mir neulich eine Botschaft der Muttergottes vom 2. Januar 1984 aufgefallen, die mich sehr nachdenklich gestimmt hat. Da sagt sie den Sehern Folgendes: «Warum habt ihr aufgehört, das Gebet zum Heiligen Geist zu sprechen? Ich habe euch gebeten, ohne Unterlass darum zu bitten, dass der Heilige Geist auf euch alle herabkomme.» Jetzt ist mir auch klar geworden, dass deshalb das Gebet zum Heiligen Geist immer vor der heilige Messe gebetet wird. Somit ist im Abendprogramm alles enthalten, was die Gospa empfiehlt.

Gerade am Anfang der Erscheinungen, als die Seher bei der Muttergottes in die «Gebetsschule» gingen, hat sie sehr oft vom Heiligen Geist gesprochen. Im Büchlein «365 Tage mit Maria» gibt es im Anhang eine Pfingstnovene. Dort sind einige ihrer mütterlichen Worte aufgenommen worden. Leider lassen sich nicht mehr alle Daten eruieren.

Sie sagt da u.a.: «Fangt damit an, jeden Tag den Heiligen Geist anzurufen. Das Wichtigste ist, zum Heiligen Geist zu beten. Wenn der Heilige Geist auf die Erde herabkommt, dann wird alles hell und alles verändert sich.» Weiter sagt sie: «Vor der Messe muss man zum Heiligen Geist beten.» Ein anderes Mal: «Das Wichtigste im geistigen Leben ist die Bitte um die Gabe des Heiligen Geistes. Wenn der Heilige Geist kommt, zieht der Frieden ein. Wenn dies geschieht, verändert sich alles um euch herum.»

Ist das nicht auch eine Antwort auf die Frage so vieler Menschen in der heutigen Zeit? Schon oft hörte ich die Frage: «Sagt die Muttergottes nichts zu der Pandemie?» – Doch, ich bin sicher, sie hat uns schon alles gesagt. Wenn ich ihre Botschaften betrachte, finde ich die Antworten. Wenn ich ihre Anregungen und Bitten befolge, weiss ich auch, was ich tun kann. Sollte ich dies alles vergessen haben, kann

ich den Heiligen Geist anrufen, dass er mir hilft zu erkennen.
Im Apostolischen Schreiben «Evangelii Gaudium – die Freude des Evangeliums» lädt Papst Franziskus zu einer neuen Etappe der Evangelisation ein. Dazu brauchen wir den Heiligen Geist, der uns ermutigt wieder neu mit Freude das Evangelium zu leben und durch unser Sein zu verbreiten. Bei der Generalaudienz vom 22. Mai 2013 sagte Papst Franziskus, dass das Feuer von Pfingsten, das Wirken des Heiligen Geistes, immer neue Kräfte freisetzt, er endet mit dem Wort: «Verschliessen wir uns nie diesem Wirken.»
Es scheint mir, dass genau in dieser schwierigen Zeit, die so viele Ängste auslöst, die Worte der Muttergottes und des Heiligen Vaters uns ermuntern wollen, dem Heiligen Geist in unserem eigenen Leben erneut oder verstärkt Platz einzuräumen, damit wir mit Freude und ohne Angst Zeugen und Zeuginnen des Glaubens sein dürfen.
An vielen Orten in den deutschsprachigen Ländern wird seit dem 8. Dezember 2021 jeweils am Mittwoch um 18 Uhr vor einer Kirche oder Kapelle der Rosenkranz gebetet. Es ist nicht allen möglich vor Ort zu sein, aber es wäre schön, wenn wir uns von zu Hause aus anschliessen würden. Der Heilige Geist wird uns mit Freude verbinden. Ein tägliches Gebet wäre z. B. auch die Pfingstsequenz:
Komm herab, o Heil`ger Geist, der die finstre Nacht zerreisst, strahle Licht in diese Welt. / Komm, der alle Armen liebt, komm, der gute Gaben gibt, komm, der jedes Herz erhellt. / Höchster Tröster in der Zeit, Gast, der Herz und Sinn erfreut, köstlich Labsal in der Not. / In der Unrast schenkst du Ruh, hauchst in Hitze Kühlung zu, spendest Trost in Leid und Tod. / Komm, o du glückselig Licht, fülle Herz und Angesicht, dring bis auf der Seele Grund. / Ohne dein lebendig Wehn kann im Menschen nichts bestehn, kann nichts heil sein noch gesund. / Was befleckt ist, wasche rein, Dürrem giesse Leben ein, heile du, wo Krankheit quält. / Wärme du, was kalt und hart, löse, was in sich erstarrt, lenke, was den Weg verfehlt. / Gib dem Volk, das dir vertraut, das auf deine Hilfe baut, deine Gaben zum Geleit. / Lass es in der Zeit bestehn, deines Heils Vollendung sehn und der Freuden Ewigkeit.

In diesem Sinne durch den Heiligen Geist im Gebet verbunden

Sylvia Keller

Sylvia Keller

Maria

Erzbischof Henryk Hoser, der letztes Jahr im August verstorben ist, predigte am Festtag Mariä Geburt 2018 über die Muttergottes.



In unserer Kultur besteht der Brauch, den Geburtstag als grundlegenden Teil unserer Persönlichkeit zu feiern. Dieses Datum ist sowohl in unserem Personalausweis als auch in unserem Reisepass aufgeführt. Ab diesem Tag fängt die Zeit des Heranwachsens an. Nach diesem Datum richten sich später unsere Schulbildung, unsere berufliche Laufbahn und schliesslich die Zeit des Ruhestandes.

Zusätzlich zum Geburtsdatum wird auch unser Geschlecht, mit dem wir auf die Welt kommen, vermerkt – ebenfalls ein wichtiger Bestandteil unserer Persönlichkeit. Der Geburtstag bietet auch eine Möglichkeit, sich an die familiäre Abstammung zu erinnern, an die Verwandten und die Vorfahren. Zur gleichen Zeit drücken wir im Hinblick auf unser Alter auch Wünsche für die Zukunft aus, für bestimmte Projekte und sogar Träume.

Hören wir uns die Worte Jesu über die Frau an: «Wenn die Frau gebären soll,

ist sie bekümmert, weil ihre Stunde da ist; aber wenn sie das Kind geboren hat, denkt sie nicht mehr an ihre Not über der Freude, dass ein Mensch zur Welt gekommen ist.» (Joh 16,21)

Wie gross war die Freude von Joachim und Anna, als sie nach Jahren des Wartens die Geburt ihrer Tochter erlebten, die sie ununterbrochen erfreut hat. Heute also feiern wir die Geburt der Heiligen Mutter Gottes. Was wissen wir über dieses Ereignis? Wir kennen nicht ihr genaues Geburtsdatum, genauso nicht das Geburtsdatum Christi, aber von den ersten Jahrhunderten des Christentums an wird der Festtag Mariä Geburt alljährlich am 8. September gefeiert.

Wo wurde Maria geboren? Nach einer Überlieferung aus Jerusalem wurde sie in der Nähe eines ehemaligen Tempels neben einem Fischteich beim Schaftor (Bethesda) geboren. Zum Gedenken daran wurde dort die Basilika der heiligen Anna im romanischen Stil erbaut, die unter der Erde eine schöne und helle Grotte der Geburt Mariens birgt. Nach der gleichen Überlieferung, als Maria nicht mehr als ein paar Jahre alt war, übergaben sie ihre Eltern im Tempel des Herrn zum Dienste Gottes. Als sie alleine die Treppe des Tempels hinaufstieg, blickte sie nicht einmal zurück. Dies verwunderte die Zeugen dieses damaligen Ereignisses.

«Deine Geburt, Gottesgebärerin, bereitete der ganzen Welt Freude: Aus dir ging die Sonne der Gerechtigkeit hervor, Christus unser Gott.», lautet es in der byzantinischen Liturgie und auch im Eingangslied der heutigen Messe hiess es: «Freudig feiern wir die Geburt der seligen Jungfrau Maria: Aus ihr wurde die Sonne der Gerechtigkeit Gottes geboren, Christus, unser Gott.»

Liebe Brüder und Schwestern!
Es ist unmöglich, ein so grosses Ereignis zu hoch zu bewerten. Dieses ist ebenfalls ein grosses Mysterium unseres Glaubens. Der Geburt der Jungfrau Maria ging ihre Empfängnis voran, die auf zweifache Art verstanden werden kann. Zum einen wurde sie von ihren Eltern empfangen, dem heiligen Joachim und der heiligen Anna, in menschlicher Natur als ihr biologisches Kind, die schönste Blume menschlicher Art, als Frucht zahlreicher Generationen, so wie es uns die Evangelisten beschreiben.

Zum anderen war sie auch eine unbefleckte Empfängnis, ein schöpferisches Wirken Gottes. Erfüllt vom Heiligen Geist, wurde sie vom ersten Augenblick ihres Daseins an zu einem neuen Geschöpf, frei von jeglicher Sünde und jeglichem Bösen. Gott prägte in ihre Seele seine Gestalt und sein Ebenbild ein, und diese konnte nichts in den Schatten stellen. Er erschuf ein Meisterwerk des Guten und der Schönheit, den Höhepunkt alles bis dahin Geschaffenen.



Der heilige Andreas von Kreta sagte einst: «Die Geburt der Muttergottes ist der Anfang, während die Erfüllung des Wortes Gottes das Ende ist, die vorbestimmte Vereinigung des Wortes Gottes mit dem Leib. Seht, die Jungfrau kommt auf die Welt, empfängt «Nahrung» und nimmt Gestalt an, sie bereitet sich darauf vor Mutter Gottes zu werden, des Königs aller Zeiten.»

Die «neue Eva» wurde empfangen und geboren, die Mutter aller Zeiten, und ihre Geburt war königlich: Eine Prinzessin kam zur Welt, dazu vorherbestimmt einmal eine Königin zu sein. Aufgenommen in den Himmel mit Leib und Seele, gekrönt zur Königin des Himmels und der Erde und alles Geschaffenen.

Sie ist die Königin der Menschheit und der Engel, Königin und Mutter Jesu Christi. Sie ist nicht nur unsere Patin bei der Taufe, sondern auch eine glaubwürdige Zeugin unserer Firmung und unserer Erstkommunion. Da sie von Beginn an voll der Gnade ist und für uns zum Heiligen Geist betet, verdanken wir ihr auch, den Hei-

ligen Geistes im Sakrament der Taufe und Leib und Blut bei der Erstkommunion empfangen zu können.

Was bringen wir ihr als Geburtstagsgeschenk dar, als Geschenk eines dankbaren Herzens? Zuerst bringen wir ihr das Versprechen das vierte Gebot Gottes einzuhalten: Vater und Mutter zu ehren, denn auch Maria ehrte ihre Eltern und war ihnen gegenüber gehorsam. Sie war genauso gehorsam, wie später Jesus ihr und dem heiligen Josef gegenüber gehorsam war.

Wir bringen auch einen grossen Wunsch mit, auf ihre Stimme zu hören und ihren Anweisungen zu folgen: Gemeinsam zu beten, das Herz dem Ruf Gottes zu öffnen, uns und unserem Umfeld Frieden zu bringen.

Möge ihr Titel «Königin des Friedens» für uns eine Anweisung und eine Führung in einer Welt sein, die aus Streit und Zwietracht besteht.

Königin des Friedens, bitte für uns!

medjugorje.hr



Vom Wirken des Heiligen Geistes bis heute

Ausschnitte über den Heiligen Geist aus dem Büchlein «Dynamisch und kreativ» von Leo Tanner, Matthias Willauer und Urban Camenzind (erschienen im WEG-Verlag).
Fortsetzung des 1. Kapitels «Die Jünger vor und nach Pfingsten».

4. Jesus – die Erfüllung der Verheissung

Mit Jesus begann die Zeit der Erfüllung. Von Anfang an war der Heilige Geist bei Ihm. So sagte der Engel bei der Ankündigung der Empfängnis Jesu: Heiliger Geist wird über dich kommen und Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Deshalb wird auch das Kind heilig und Sohn Gottes genannt werden (Lk 1,35).

Als 30 Jahre später Johannes der Täufer gefragt wurde, ob er der erwartete Erlöser sei, antwortete er: Ich taufe euch nur mit Wasser. Es kommt aber einer, der stärker ist als ich, und ich bin es nicht wert, ihm die Schuhe aufzuschnüren. Er wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen (Lk 3,16). Damit bezeichnete er die Sendung Jesu: Mit dem Heiligen Geist taufen.

Doch zuvor wurde Jesus selbst bei Seiner Taufe im Jordan in neuer Weise vom Heiligen Geist erfüllt. Und während er betete, öffnete sich der Himmel, und der Heilige Geist kam sichtbar in Gestalt einer Taube auf ihn herab, und eine Stimme aus dem Himmel sprach: Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Gefallen gefunden (Lk 3,21-22).

Erfüllt vom Heiligen Geist, kehrte Jesus vom Jordan zurück. Er wurde vom Geist in der Wüste umhergeführt, … (Lk 4,1-2). Dabei wurde Er vom Teufel in Versuchung geführt. Dann kehrte Jesus, erfüllt von der Kraft des Geistes, nach Galiläa zurück (Lk 4,14) und begann aus diesem Geist heraus zu wirken.

In Nazaret bezog Er diese Stelle des Propheten Jesaja auf sich: Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn er hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine frohe Botschaft bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung ver-

künde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe (Lk 4,18-19). Diese Gegenwart des Heiligen Geistes bestimmte von jetzt an Sein ganzes Tun, Reden und Sein. Die Menschen spürten die Macht und Liebe dieses Geistes in Seinen Worten und Wundern. Betroffenheit, Heilung und Befreiung wirkte der Heilige Geist in Seinen Worten und Taten.

In den Abschiedsreden des Johannesevangeliums kündigte Jesus den Heiligen Geist als Paraklet, Helfer, Stellvertreter, Fürsprecher, Verteidiger, Tröster und Lehrer an. Dabei sagte Er überraschend: Es ist gut für euch, dass ich fortgehe. Denn wenn ich nicht fortgehe, wird der Beistand nicht zu euch kommen (Joh. 16,7a). Und: Ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen, sondern ich komme wieder zu euch (Joh 14,18). Dieses neue Kommen Jesu zu uns geschieht im Heiligen Geist.

Vor der Himmelfahrt versprach Jesus Seinen Jüngern den Heiligen Geist: Und ich werde die Gabe, die mein Vater verheissen hat, zu euch herabsenden. Bleibt in der Stadt, bis ihr mit der Kraft aus der Höhe erfüllt werdet (Lk 24,49).

5. Das Zeitalter des Heiligen Geistes

Zehn Tage später geschah es: Als der Tag des Pfingstfestes gekommen war, waren alle zusammen am selben Ort. Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie sassen. Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen liess sich eine nieder. Und alle wurden vom Heiligen Geist erfüllt und begannen, in anderen Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab (Apg 2,1-4).

Als der Tag des Pfingstfestes gekommen war, … (Apg 2,1) zeigt, dass es das Pfingstfest bereits als jüdisches Fest gab. Zuerst war Pfingsten das Fest der Sieben Wochen, ein Erntedankfest. Später erhielt es eine zusätzliche Bedeutung: Es wurde das Fest des Bundes und der Gesetzgebung auf dem Berg Sinai. Mit dem Gesetz begründete der Herr den Bund mit Seinem Volk.

Nun aber erfüllte der Geist Gottes alle Versammelten. Gottes Liebe kam auf sie herab. Diese durch den Geist Gottes vermittelte Liebe – der Heilige Geist – ist das neue Gesetz, welches den Neuen und Ewigen Bund besiegelt. Gottes Geist wandelt die innersten Sehnsüchte des Menschen auf das hin, was Gott möchte. Er bewirkt, dass dies, was Gott am Herzen liegt, immer mehr unser tiefstes Herzensbedürfnis wird. So bewirkt der Geist Gottes ein neues Miteinander, den Neuen Bund.



Dann traten diese geisterfüllten Menschen vor die Leute, die sich ums Haus versammelt hatten. In grosser Freude lobten sie Gott. Die Menschenmenge war grenzenlos verwundert. Die Menschen waren berührt und betroffen von dem, was sie sahen und hörten. Sie standen vor einem Rätsel und waren Zeuge von etwas, was menschlich nicht machbar war. Denn alle hörten sie in ihrer Muttersprache reden.

In der folgenden Pfingstpredigt nahm Petrus Bezug auf diese Verheissung

des Propheten Joël, indem er sagte: … jetzt geschieht, was durch den Propheten Joël gesagt worden ist: Ich werde von meinem Geist ausgiessen über alles Fleisch. Eure Söhne und eure Töchter werden prophetisch reden, eure jungen Männer werden Visionen haben und eure Alten werden Träume haben. Auch über meine Knechte und Mägde werde ich von meinem Geist ausgiessen in jenen Tagen und sie werden prophetisch reden (Apg 2,15-18). Damit beginnt ein neues Zeitalter, das Zeitalter des Heiligen Geistes.
3000 Menschen wurden so durch die Predigt des Petrus im Herzen berührt, dass sie voll Freude Jüngerinnen und Jünger Jesu wurden. Da erfüllte sich, was der Prophet Joël verheissen hatte: Gottes Heiliger Geist war ausgegossen über die Menschen.

Gebet im Obergemach

Wie kam es zu diesem Pfingstereignis? Gott hat souverän eingegriffen und Seine Verheissung, die Er ca. 400 Jahre vor Christus durch den Prophet Joel ankündigte, erfüllt.
Gottes Pläne brauchen aber, damit sie in Erfüllung gehen, die Offenheit der Menschen. So war Maria bereit, ihr Leben ganz dem Plan Gottes zur Verfügung zu stellen und durch das Wirken des Heiligen Geistes ein Kind zu empfangen. Ihr Ja war die Voraussetzung für die Menschwerdung Gottes.
So braucht es immer auch unser Ja, unser gehorsames Einlassen auf Gottes Pläne. Für die Jünger hiess es damals dieses Ereignis zu erwarten und um den Heiligen Geist zu bitten, wie Jesus am Ende des Lukas-Evangeliums sagte: Ihr aber bleibt in der Stadt, bis ihr mit der Kraft aus der Höhe erfüllt werdet! (Lk 24,49). Die Jünger sollen auf den Heiligen Geist warten.
Ähnliches sagte Jesus in der Apostelgeschichte, als Er den Aposteln erschien: Beim gemeinsamen Mahl gebot er ihnen: Geht nicht weg von Jerusalem, sondern wartet auf die Verheissung des Vaters, die ihr von mir vernommen habt! Denn Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber werdet schon in wenigen Tagen mit dem Heiligen Geist getauft werden (Apg 1,4-5).
Die Apostel machten damit ernst. So gingen sie gleich nach der Himmelfahrt Jesu direkt vom Ölberg ins Obergemach hinauf, wo Jesus mit den Aposteln das Letzte Abendmahl gefeiert hatte. Dort blieben sie nun ständig: Petrus und Johannes, Jakobus und Andreas, Philippus und Thomas, Bartholomäus und Matthäus, Jakobus, der Sohn des Alphäus, und Simon, der Zelot, sowie Judas, der Sohn des Jakobus. Sie alle verharrten dort einmütig im Gebet, zusammen mit den Frauen und Maria, der Mutter Jesu, und seinen Brüdern (Apg 1,12-14).
Sie blieben dort und alle verharrten einmütig im Gebet. Sie blieben und beteten nicht nur ein paar Stunden. Sie hörten nicht nach 2-3 Tagen damit auf, als sich nichts rührte. Sie beteten solange, bis Gott das Versprechen Jesu einlöste. Und sie beteten einmütig um das Kommen des Geistes. Sie beteten in Einheit mit Maria, die als erste den Heiligen Geist empfangen hat. Das intensive Gebet bereitete die Herabkunft des Heiligen Geistes vor.
Das war damals so und ist es bis heute. Ohne Gebet gibt es kein neues





Pfingsten, keine Erneuerung, keine Erweckung, keine Kraft, keine Ausstrahlung, keine Salbung, keine fruchtbare Evangelisierung, denn kraftvolle Zeugenschaft kann nur von Gott selbst kommen, der durch den Heiligen Geist in der Welt wirkt.

Der Geist macht lebendig

Gottes Kraft und Gottes Geist bewirken die Veränderung. Aus dieser Erfahrung heraus haben die Apostel von Anfang an darauf geachtet, dass die Menschen nicht nur getauft, sondern auch mit dem Heiligen Geist erfüllt wurden. So zum Beispiel in Samaria: Die Apostel in Jerusalem hörten, dass eine Gruppe von Menschen in Samarien das Wort Gottes angenommen hatte und getauft wurde. Da schickten sie Petrus und Johannes dorthin. Diese zogen hinab und beteten für sie, dass sie den Heiligen Geist empfingen. Denn er war noch auf keinen von ihnen herabgekommen; sie waren nur getauft auf den Namen Jesu, des Herrn. Dann legten sie ihnen die Hände auf und sie empfingen den Heiligen Geist (Apg 8,15-17).

Wo immer Gottes Heiliger Geist Menschen erfüllte, wurden sie in neuer Weise lebendig. Diese Erfahrung fasste die Kirche im vierten Jahrhundert im grossen Glaubensbekenntnis so zusammen: «Wir glauben an den Heiligen Geist, der Herr ist und lebendig macht!» Sein Wesen ist erneuern, lebendig machen.

Durch alle Jahrhunderte hindurch bis heute hat der Heilige Geist neues Leben in die Kirche gebracht. Vielfältige Bewegungen, Orden und Werke und unzählige Heilige und geisterfüllte Menschen geben davon Zeugnis.

Ein neues Pfingsten …

Seit dem letzten Jahrhundert leben wir in einer besonderen Zeit des Heiligen Geistes. Ein entscheidender Impuls dazu kam von Elena Guerra (1835-1914), der Gründerin der «Oblatenschwestern des Heiligen Geistes». Diese italienische Ordensfrau bewegte der Gedanke eines immerwährenden Pfingsten. Deswegen verfasste sie von 1895 bis 1903 zwölf vertrauliche Briefe an Papst Leo XIII., worin sie ihn bat, die Kirche durch eine Rückkehr zur Verehrung des Heiligen Geistes zu erneuern. Dieser ging darauf ein, verfasste zwei Enzykliken zum Heiligen Geist und weihte am ersten Tag des zwanzigsten Jahrhunderts die Kirche und die Welt dem Heiligen Geist.

Am selben Tag, am 1. Januar 1901, in Topeka, Kansas, in der Bethel Bibelschule unter Pastor Charles F. Parham machten die Gläubigen einer anderen Konfession eine neue Erfahrung der Kraft des Heiligen Geistes. 1906 erlebte eine Gruppe in der Azusa-Street-Mission in Los Angeles die Taufe im Heiligen Geist, die Erfahrung von Pfingsten. Die ganze Versammlung begann, in fremden Sprachen zu beten. Jene Menschen fingen an, diese Erfahrung weiterzugeben.

Diese beiden Ereignisse gelten als die Geburtsstunde der klassischen Pfingstbewegung. Welche missionarische Kraft und gewaltige Dynamik von dieser Gruppe ausging, zeigt, dass Ende des 20. Jahrhunderts ca. 250 Millionen Menschen eine persönliche Pfingsterfahrung machten und zur Pfingstkirche gehören. (Vgl.: von 0 bis 250 Millionen in einem knappen Jahrhundert!)

Wir können uns vorstellen, dass Gott den «Umweg» der pfingstlichen Erneuerung der Kirche ausserhalb der katholischen Kirche deshalb begann, weil Er von Anfang an klar machen wollte: Hier geht es nicht um eine konfessionelle Eigenart, sondern um eine Grunderfahrung, die allen Christen zuteil werden soll.

Dieser pfingstliche Aufbruch griff in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts auch auf die anderen Kirchen über. In der katholischen Kirche inspirierte der Heilige Geist den 77–jährigen Papst

Johannes XXIII., ein neues Konzil einzuberufen mit dem Wunsch nach einem neuen Pfingsten in der Kirche. Kurz nach Abschluss des Konzils im Februar 1967 waren Professoren und Studenten der katholischen Universität von Pittsburgh in Exerzitien, die auf eine Erneuerung des Firmsakramentes hinzielten. Dabei erlebten die Teilnehmenden dasselbe wie zu Pfingsten. Sie wurden mit einem gewaltigen Feuer, mit Gaben und Charismen des Heiligen Geistes erfüllt.

Seither haben ca. 120 Millionen Katholikinnen und Katholiken eine neue Erfahrung, eine grundlegende Belebung ihres Christseins, durch den Heiligen Geist erfahren. Weltweit wird die Zahl jener, die in neuer Weise den Heiligen Geist empfangen haben, auf 500 bis 600 Millionen Gläubige geschätzt.

Alle folgenden Päpste haben seither von der Notwendigkeit eines neuen Pfingsten gesprochen. Papst Paul Vl. sagte bei der Generalaudienz vom 29. November 1972: «… Die Kirche braucht ihr immerwährendes Pfingsten; sie braucht Feuer im Herzen, das Wort auf den Lippen, Prophetie im Blick. … Darum rufen auch wir vertrauensvoll: Veni, Sancte Spiritus – Komm, Heiliger Geist!»

Papst Johannes Paul II. bezeichnete die neuen kirchlichen Bewegungen und Gemeinschaften als greifbaren Beweis der neuen Ausgiessung des Heiligen Geistes: «Öffnet Euch mit Belehrbarkeit den Gaben des Heiligen Geistes! Empfangt mit Dankbarkeit und Gehorsam die Charismen, die der Heilige Geist nicht aufhört, zu schenken.» «Veni, Sancte Spiritus!» (Pfingsten 1998 auf dem Petersplatz in Rom)

Papstes Benedikt XVI. sprach diese folgende Bitte in Amerika, beim Weltjugendtag in Australien, bei der Bischofssynode für Afrika, und bei vielen anderen Gelegenheiten aus: «Lasst uns von Gott die Gnade eines neuen Pfingsten für die Kirche in … (Amerika) erbitten. Mögen Feuerzungen, die die brennende Liebe zu Gott und zum Nächsten vereinen, auf alle Anwesenden fallen, damit sie sich mit Eifer für die Ausbreitung des Reiches Christi engagieren».

Papst Franziskus spricht immer wieder vom Heiligen Geist. So sagte er beim Treffen der «Rinnovamento» am 1. Juni 2014 in Rom: «Welches ist die erste Gabe des Heiligen Geistes? Die Gabe seiner selbst, der die Liebe ist und bewirkt, dass du dich in Jesus verliebst. Und diese Liebe verändert das Leben.»

Fortsetzung folgt...

Interview mit Pater Dr. Leo Maasburg

Im Jahr 1984 legte Papst Johannes Paul II. dem slowakischen Bischof Paul Hnilica SJ nahe, Medjugorje zu besuchen und ihm davon zu berichten, da er selbst als Papst nicht dorthin reisen könne. Dr. Leo Maasburg, emeritierter Nationaldirektor der Päpstlichen Missionswerke Österreich und langjähriger Wegbegleiter von Mutter Teresa, war als damaliger Sekretär des Bischofs mit dabei und berichtet im Gespräch mit Christian Stelzer in der Zeitschrift OASE von dieser besonderen Reise und seiner ersten Begegnung mit Medjugorje.



Lieber Pater Leo, als wir uns im August 1984 in Medjugorje begegnet sind, bist Du gerade mit Bischof Paul Hnilica und einer polnischen Ärztin aus Rom angereist. Welche Beweggründe hat es damals für eure Reise nach Medjugorje gegeben, und wie hast Du Deinen ersten Aufenthalt erlebt?

Bischof Paul Hnilica SJ war ein sehr marianischer Bischof, der selbst aus der damals kommunistischen Tschechoslowakei stammte und mit 29 Jahren geheim zum Bischof geweiht worden war. Er hatte mich 1982 in Fatima zum Priester geweiht. Um sich herum hatte er eine Gemeinschaft von Priestern, Laien und Familien gesammelt, die den verfolgten Christen

INTERVIEW



hinter dem «Eisernen Vorhang», also in den kommunistischen Staaten Osteuropas, in jeder möglichen Weise zu helfen versuchten. Frau Dr. Wanda Poltawska war Ärztin und Psychologin und gehörte schon vor dem Zweiten Weltkrieg in Krakau zum engen Mitarbeiterkreis von Papst Johannes Paul II. In der Expedition von Rom nach Medjugorje war auch noch Dr. Luigi Farina, ein Arzt aus Mailand, dabei.

Bischof Hnilica hatte mir den Ursprung der Expedition erklärt: Papst Johannes Paul II. waren die Erscheinungen der Mutter Gottes zu Ohren gekommen. In einem Gespräch mit dem Bischof äusserte er sein Bedauern darüber, dass er als Papst nicht nach Medjugorje fahren konnte, legte diesem aber nahe, die Reise zu unternehmen und ihm dann zu berichten. Als Sekretär des Bischofs fiel mir erfreulicherweise die Aufgabe zu, die illustre Gruppe im Auto nach Medjugorje zu fahren.

Wenn ich mich heute zurückerinnere, so tauchen starke Erinnerungen auf: meine Angst vor der Polizei am Eingang von Medjugorje und – kaum angekommen – der grosse Friede in und um die übergrosse Pfarrkirche für diesen kleinen Ort. Es war wie Balsam für die Seele oder wie das Gefühl: Jetzt bist Du zu Hause angekommen. Dieser Friede lag nicht nur in der Luft, sondern es schien den Bewohnern ganz normal zu sein, Gäste in ihren kleinen und ärmlichen Behausungen aufzunehmen, ihnen die Ehebetten zur Verfügung zu stellen und selbst in der kleinen Küche unter dem Tisch am Boden zu schlafen. Auch der Schnaps, den es schon vor dem Frühstück gab, ist mir in guter Erinnerung geblieben.

Das «Beichtwunder» Medjugorje hatte damals schon begonnen. Während ich in meinen ersten Pfarrjahren die ausgeschriebenen Beichtzeiten in der Kirche in Wien als Ruhe- und Lesezeiten in Erinnerung habe, warnte mich ein befreundeter Priester, der mit einer italienischen Pilgergruppe nach Medjugorje gekommen war: «Pass‘ auf, wenn du dich um sieben Uhr früh mit einer Stola und einem Schild mit den Sprachen, die du verstehst, auf den Hocker an der Kirchenwand oder auf die Wiese setzt, um Beichte zu hören, kommst du vor sieben Uhr abends nicht wieder weg.» Und so war es. Besonders waren aber nicht nur die langen Schlangen von Beichtwilligen vor den Priestern, sondern auch die Tiefe und die Reue der Menschen. «Meine letzte Beichte war vor über 40 Jahren ...», habe ich in diesen Tagen öfters gehört als jemals später wieder. ■■■



INTERVIEW

Für Bischof Hnilica war dieses «Beichtwunder» ein ganz starkes Zeichen der Authentizität derErscheinungen: «Wenn die Erscheinungen vom Teufel kommen, müssten wir ihm gratulieren, dass er bewirkt, dass durch die Beichte so viele Menschen in die Arme der Barmherzigkeit Gottes geführt werden».

Bald danach, es war Ende November 1984 und Du hattest kurz davor Deinen Dienst als Kaplan in der Wiener Pfarrei Schönbrunn-Vorpark angetreten, bist Du als geistlicher Begleiter einer Pilgergruppe, der auch ich angehörte, wieder nach Medjugorje gepilgert. Wir waren damals in einem Privatquartier in Čitluk untergebracht, und ich erinnere mich, wie wir in einer Nacht zu Fuss nach Medjugorje gegangen sind, um mit der Gebetsgruppe von Jelena Vasilj den Kreuzberg zu besteigen. Welchen Eindruck hat dieses intensive Gebetsleben der Jugendlichen in Dir hinterlassen?

Schon 1974 war ich mit Gruppen der Charismatischen Erneuerung in den USA in Kontakt gekommen und hatte die Intimität und Geborgenheit im Gebet kennen gelernt. Im Gebet und besonders im nächtlichen Gebet am Berg empfand ich in Medjugorje eine ähnliche Nähe des Übernatürlichen und meine Geborgenheit darin. Tief beeindruckt hat mich damals die Opferbereitschaft der Jugendlichen, auf Schlaf zu verzichten und den zum Teil sehr mühsamen Aufstieg durch Gestrüpp und über kleine Felsen auf sich zu nehmen.

Im Sommer 1985 haben wir davon gesprochen, mit einem wöchentlichen Gebetskreis in Wien zu beginnen, und Du hast damals den Donnerstagabend vorgeschlagen und die Gebetstreffen dann immer wieder geistlich begleitet. Wie siehst Du die Früchte, die uns durch Medjugorje geschenkt worden sind und noch immer geschenkt werden?

Ein wirkliches Geschenk Gottes verblasst in der Regel nicht. So wundert es mich nicht, dass viele – damals Jugendliche – heute erzählen, dass sie die spirituellen Erfahrungen aus ihren Pilgerfahrten nach Medjugorje ihr ganzes Leben lang gestärkt und getragen haben.

Ich habe den Eindruck, dass die Welt ohne die noch immer andauernden Erscheinungen der Gospa ein viel kälterer Ort wäre. Die tausenden Gebetsgruppen in den Vereinigten Staaten von Amerika, Lateinamerika oder Asien, die ich selbst erleben konnte oder von denen mir erzählt wurde, zeigen, dass die Gnade, die Gott der Welt durch die Gegenwart der Gospa gewährt, nicht fruchtlos bleibt.

Lieber Pater Leo, durch Deine Vermittlung durfte ich im Winter 1986 Mutter Teresa in Wien begegnen. Sie war Taufpatin eines Kindes, das Du getauft hast. Als ich ihr von Medjugorje erzählte, sagte sie: «Bete auch für mich bei



der Gottesmutter, wenn Du wieder hinfährst.» Was sollte mein Gebet für eine Heilige bewirken, schoss es mir damals durch den Kopf. Als ich dann vor einigen Jahren im Tagebuch von Mutter Teresa über ihre Nacht der Seele las, fielen mir ihre Worte wieder ein. Später bin ich Schwestern aus dem Orden von Mutter Teresa in Medjugorje begegnet, und eine junge Frau, die auf einer gemeinsamen Pilgerreise in Medjugorje dabei war, hat sich der Kongregation der Missionarinnen der Nächstenliebe angeschlossen. Hat Mutter Teresa mit Dir über Medjugorje gesprochen?
Ja, natürlich wollte ich sie überreden, nach Medjugorje zu fahren. Während sie jedoch ihren Schwestern ohne weiteres erlaubte, anlässlich eines ihrer alle zehn Jahre stattfindenden Heimaturlaube dorthin zu reisen, hatte sie für sich selbst eine andere Lösung: «Ich habe der Mutter Gottes gesagt, dass ich nach Medjugorje fahren werde, sobald sie meinen AIDS-Patienten eine Medizin gegen HIV gibt.» Bis zu Mutter Teresas Tod im Jahr 1997 gab es noch keine Heilung für AIDS. Für einige Schwestern und Priester der Kongregation von Mutter Teresa war Medjugorje Anlass oder Ursprung ihrer Berufung zum Ordensleben oder auch Stärkung in ihrem sehr aufreibenden Dienst an den Ärmsten der Armen in der ganzen Welt.

Hat Medjugorje eine besondere Rolle in Deinem Leben gespielt?
Ja, wie ich schon sagte, empfinde ich es auch: Ohne die Gospa in Medjugorje wäre die Welt spirituell kälter und um ein starkes Licht dunkler. Der Kampf gegen die in der Natur und im Wort Gottes geoffenbarte Wahrheit ist heute so stark, dass die regelmässige und ruhige Treue der Mutter Gottes in ihren Botschaften selbst schon Beispiel zum Nachahmen ist. Es ist ein Überwinden des Bösen durch das Gute (vgl. Röm 12,21). Als Priester erinnert es mich immer wieder: Schau nicht gebannt auf das Dunkle in der Welt, schau auf den Trost und die Wegweisung, die uns Gott durch seine Mutter gibt.

Vor kurzem warst Du wieder in Medjugorje. Wie hast Du Medjugorje inmitten der Pandemie erlebt?
Medjugorje war ganz leer von Pilgern – ich war eine halbe Stunde hindurch alleine auf dem Križevac, aber eine täglich volle Kirche mit Jung und Alt aus der Pfarrei zu den Zeiten der heiligen Messe und der Gebete überraschte mich.

INTERVIEW

Gibt es ein Wort, das Du gerne an die Leser der OASE richten möchtest?
Mich hat die letzte Botschaft der Mutter Gottes sehr berührt. Zum einen, weil sie uns an die dringend notwendige Umkehr zu Gott erinnert, zum anderen aber auch, weil wir dann gleich von ihr gesendet werden, um «...meine ausgestreckten Hände in dieser verlorenen Welt» zu sein. Gott wird uns eines Tages nicht nach grossen Leistungen fragen, aber Er wird uns fragen, wie ausgestreckt unsere Hände für die Armen waren.

aus Oase des Friedens Juni 2021





Geistliche Oase für die Pilger

Die Gemeinschaft «Oase des Friedens» ist vielen Pilgern in Medjugorje bekannt. Sie wurde 1987 vom Passionistenpater Gianni Sgreva gegründet. Während einiger Jahre hat der frühere Bischof von Mostar allen Gemeinschaften in Medjugorje untersagt, das Allerheiligste im Haus zu haben oder Eucharistie zu feiern. Nur in den Räumlichkeiten der Pfarrei war dies erlaubt. Die Schweizer Schwester Myriam der Eucharistie cmop berichtet, wie Erzbischof Hoser, der verstorbene Apostolische Visitator für Medjugorje, ihnen das Allerheiligste zurückbrachte.

Ein grosses Glück und eine tiefe Dankbarkeit hat uns am 8. März 2020 beseelt, als wir in der Oase des Friedens in Medjugorje das Allerheiligste Altarsakrament empfangen durften, um es zu feiern und anzubeten. In einer religiösen Gemeinschaft, in der die Mitglieder dem Ruf des Herrn folgen, bei Ihm zu sein und sich von Ihm verwandeln zu lassen, um dann Kanäle für die Mission zu sein, ist der Tabernakel das Zentrum des Hauses und der Herzen. Dort wohnt der lebendige Gott, den wir lieben, suchen und anbeten. In Medjugorje mussten wir lange auf ihn warten. Doch nun ist er da, Emmanuel, Gott mit uns.

Wie viele von euch wissen, ist die Marianische Gemeinschaft «Oase des Friedens» als Antwort auf die Aufrufe der Muttergottes in Medjugorje entstanden. Brüder und Schwestern aus aller Welt wollen sich der Muttergottes zur Verfügung stellen, damit sie ihre Pläne für den Frieden verwirklichen kann. Eine Grundsäule unseres Lebens ist das gemeinschaftliche Fürbittgebet und die ewige Anbetung der Eucharistie. In unserem Haus in Medjgugorje hatten wir während vieler Jahre diese eucharistische Gegenwart nicht. Für die heilige Messe und die eucharistische Anbetung sind wir immer in die Pfarrei gegangen, sei es am Morgen in die kroatische Messe oder am Abend in die internationale. Die Anbetungsstunde, die jeder von uns täglich hält, besuchten wir wiederum in der Pfarrei in der Anbetungskapel-



le, wohin wir uns am Nachmittag zu Fuss, per Fahrrad oder Auto begaben. Das war für uns ein bisschen umständlich, denn das musste ja alles in den anderen Tagesablauf eingegliedert werden. In unserer Hauskapelle beteten wir vor einer Ikone unseres Herrn oder dem Kreuz das gemeinschaftliche Stundengebet und den Rosenkranz.

Der Heilige Vater hat dann in Mons. Hoser einen apostolischen Visitator nach Medjugorje gesandt, um sich um die Pastoralaufgaben an diesem Gnadenort zu kümmern. Er und seine Mitarbeiter, haben unsere Gemeinschaft besucht und geprüft, und wir haben die Erlaubnis bekommen, die Eucharistie zu feiern, und anzubeten. Welch grosse Freude! Das Dekret lautet, dass wir in unserer Hauskapelle die Messe feiern können und die Anbetung halten dürfen. In der Aussenkapelle für die Pilger können Messen gelesen werden und Anbetungsstunden mit den Pilgergruppen gehalten werden.

Die Jahre ohne die Eucharistie empfanden wir als eine Prüfung, doch war der Herr sehr wirksam und gnadenvoll an unserer Seite. Medjugorje ist ja schon in sich ein Gnadenort, wo man die Kraft des Gebetes spüren kann. Ebenfalls hat uns dieser Mangel der eucharistischen Gegenwart im Haus gelehrt, den Herrn auf andere Art und Weise zu entdecken und zu erfahren. Der Herr ist ja gegenwärtig in seinem Wort, und so können wir ihm begegnen, wenn wir im Heiligen Geist das Wort Gottes lesen und meditieren. Der Herr ist ebenfalls gegenwärtig, wenn man andächtig vor einem Bild, das ihn repräsentiert, betet. Der Herr ist auch in seiner Schöpfung gegenwärtig und ebenfalls in unseren Brüdern und Schwestern. Er ist auch in der «Abwesenheit» gegenwärtig. In all den Jahren haben wir die Erfahrung gemacht, den Herrn überall zu suchen und zu entdecken.

Am 8. März 2020 war es dann so weit, dass Mons. Hoser bei uns die Messe zelebriert hat, gefolgt von einem Moment der Anbetung, und seit diesem Datum haben wir die eucharistische Präsenz in unserem Haus. Es ist schwierig in Worten auszudrücken, was uns an diesem und den folgenden Tagen bewegt hat. Wir waren voll Glück und Dankbarkeit, und auch Staunen, wie Gott das alles gelenkt hat. Denn genau am Tag darauf begann der offizielle Lockdown in Italien und man konnte keine öffentlichen Messen mehr feiern. Bei uns war es gerade umgekehrt, wir konnten wieder feiern, anbeten und loben. Wir haben das auch als Mission empfunden, mehr zu beten und zu flehen für das Ende der Pandemie. Wir hatten zwei Priester im Haus und haben viele spezielle Momente des Fürbittgebetes gehalten. Selbst in Medjugorje war die Pfarrei wegen Covid «geschlossen» und Mons. Hoser war am 9. März abgereist und konnte nicht mehr zurückkommen. Wir haben also diese Feier am 8. März so wie «in extremis» erhalten und wir empfanden es als eine sehr grosse Zärtlichkeit Gottes.



Im Jahr zuvor an Pfingsten hatten wir den Herrn um ein Wort gebeten, denn wir sehnten uns danach, Jesus in der Eucharistie bei uns zu haben. Im gottgeweihten Leben ist der Tabernakel das Herz, die Quelle und das Ziel jeder Aktion, und wir litten unter dieser Absenz. Der Herr gab uns das Wort aus dem Johannesevangelium:

«Maria aber stand draussen vor dem Grab und weinte. Während sie weinte, beugte sie sich in die Grabkammer hinein... Die Engel sagten zu ihr: Frau, warum weinst du? Sie antwortete ihnen: Man hat meinen Herrn weggenommen, und ich weiss nicht, wohin man ihn gelegt hat... Jesus sagte zu ihr: Frau, warum weinst du? Wen suchst du?... Jesus sagte zu ihr: Halte mich nicht fest; denn ich bin noch nicht zum Vater hinaufgegangen. Geh aber zu meinen Brüdern, und sag ihnen: Ich gehe hinauf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott. Maria von Magdala ging zu den Jüngern und verkündete ihnen: Ich habe den Herrn gesehen. Und sie richtete aus, was er ihr gesagt hatte. (Joh 20,11-18)

Es war ein Wort des Trostes, der Verheissung und der Bestätigung, dass Er, Jesus, lebendig, allgegenwärtig ist, und dass ER uns nicht «fehlt». Als wir dann ein Jahr später den Termin ausmachten und genau der 8. März frei war, also der internationale Tag der Frau, haben wir Schwestern das auch als einen Wink des Herrn gesehen, der uns Frauen bestätigen wollte, in unserer Ausdauer, in unserem Glauben, Verharren und Suchen Seines Angesichts.

Jetzt ist er da, unter uns. Irgendwie war dieses Datum so wie ein Triumph, doch die Vorsehung hat schon vorgesorgt, dass der Triumph nicht auf weltliche Weise geschehe. Durch die Pandemie ist sofort eine neue grosse Prüfung auf uns gekommen. Der Herr will uns läutern und uns von jeder Anhänglichkeit an menschliche und weltliche Ehre befreien. Ja, ER ist da, als Stärke, Liebe und Wegzehrung in all unseren Tagen. Durch die Gegenwart unserer zwei Priester konnten wir auch anderen Gemeinschaften in Medjugorje sakramental beistehen und unsere Liebesbande verstärken.

Das Dekret, das uns die Eucharistie gewährt, ist uns «ad experimentum» gegeben worden, denn wir sollten in der Zeit und in Begleitung mit Mons. Hoser und der Pfarrei sehen, auf welche Art und Weise wir zusammenwirken können in der Pastoralarbeit mit den Pilgern. Dies wiederum war im Covid-Jahr nicht möglich, da doch kaum Pilger kamen. So wurde das Dekret um weitere zwei Jahre erneuert.

Das heisst, dass zur Zeit in unserer Hauskapelle jeden Tag für die Gemeinschaft die Messe gelesen wird und dass die Brüder und Schwestern den ganzen Tag Anbetung halten. In der Aussenkapelle, welche ihr Pilger ja bestens kennt und liebt, dürfen die Gruppen nach Absprache die Heilige Messe feiern, mit eventuell einer Anbetungsstunde.

Wir hoffen, dass schon bald wieder Pilgerreisen möglich sein werden, sodass die Muttergottes den Menschen die Gnade erflehen und schenken kann, ihrem Sohn zu begegnen. Er ist der Friedensfürst und in Ihm wird uns Versöhnung und Frieden geschenkt. Wir laden Sie herzlich ein, in unserer Kirche einen Moment des Gebetes und der Besinnung zu halten.

Schwester Myriam der Eucharistie



Motivierende Zeugnisse

Schwester Emmanuel Maillard von der Gemeinschaft der Seligpreisungen in Medjugorje hat viele Begegnungen und Zeugnisse zu erzählen. Wir veröffentlichen hier eine kleine Auswahl.

Schutz vor dem Bösen

Viele Leute haben mich gefragt, ob es traditionelle Wege in der Kirche gibt, sich von bösen Geistern zu befreien, in Versuchungen gestärkt zu werden und Frieden im Herzen zu bewahren, wenn die Pfeile des Feindes aus allen Richtungen gegen uns selbst, gegen unsere Familien und unsere Nation fliegen.

Eines Tages, als ich mit Don Gabriele Amorth, dem berühmten Exorzisten von Rom, der 2016 in den Himmel geboren wurde, gesprochen habe, hat er mich auf die grosse Kraft exorzierten Wassers und Salzes aufmerksam gemacht. Er hat mir besonders die lateinische Formel von Papst Leo XIII. ans Herz gelegt und er fragte sich, warum diese nur noch so selten angewandt wird. (Nur der Klerus kann diese Formel anwenden, nicht aber Laien.)



In Medjugorje gehen verschiedene Mütter jeden Samstag um ihre Häuser und Gärten und sprengen Weihwasser und geweihtes Salz, indem sie dabei beten. Das ist eine ausgezeichnete alte lokale Tradition, die den Christen in Zeiten der Verfolgung viel geholfen hat. Warum sollte man so etwas nicht nachahmen, wo der geistliche Kampf immer stärker wird?! Diese Tradition kann ein jeder befolgen, und wenn sie mit dem Herzen ausgeführt wird, dann ist sie eine Quelle der Befreiung.

Gebet für die Armen Seelen

Bei den Drei Fontänen in Rom, wo der heilige Paulus im Gefängnis war, starben die römischen Soldaten St. Zenon und seine Gefährten in den Tagen des Kaisers Diokletian den Märtyrertod. Dort zelebrierte auch der heilige Bernard von Clairvaux (1090-1153) mit Papst Innozenz II. die Messe.

Zur Zeit der Wandlung sah er etwas, das wie eine Leiter aussah, die vom Altar aus nach oben ging. Die Seelen im Fegefeuer stiegen auf dieser Leiter in den Himmel hinauf, wo sie von der Jungfrau Maria willkommen geheissen wurden. Daher stammt auch der Name dieser Kirche «Sancta Maria in Scala Coeli» (Heilige Maria auf der Leiter zum Himmel).

Diese Vision zeigt den Wert der Eucharistie für die Erlösung dieser Seelen. Sie zeigt uns allerdings auch die Wichtigkeit der Fürsprache der Muttergottes und wie wichtig unsere Gebete sind. Als Mutter will sie nur eines: Dass alle ihre Kinder so bald wie möglich ihre Glorie teilen. Und sie tut alles, uns das Fegefeuer zu ersparen.

«Wenn ihr euch ganz mir übergebt», sagte sie, «werdet ihr den Übergang aus diesem Leben in das nächste nicht spüren. Ihr werdet die Freude des Himmels bereits auf Erden erfahren.» (Botschaft an Jelena Vasilj, 1986)

Durch die Seherin Vicka empfiehlt Maria das tägliche Gebet für die Seelen im Fegefeuer. Dann sagte sie, wenn wir für die armen Seelen beten, erhalten wir neue Fürsprecher, die dann auch für uns beten werden. Sie werden uns helfen, uns von den Dingen dieser Welt loszulösen und uns stattdessen an himmlische Dinge zu halten. Vicka sagte mir: «Wenn wir auch nur eine Sekunde lang das Fegefeuer sehen würden, dann würden wir nie vergessen, für diese Seelen zu beten. Man würde wünschen, dass das Fegefeuer geleert wird.»

ZEUGNISSE

Die Lehren der Kirche, was nach dem Tode geschieht, sind wichtige Teile unseres Glaubens, aber heutzutage hören wir nur noch selten davon. Dies kann viele Gläubige dazu verführen, unsere Verstorbenen zu vergessen, oder uns selbst von solchen falschen Vorstellungen leiten zu lassen, dass es nach dem Tode nichts mehr gibt, oder gar an eine Wiedergeburt zu glauben. Diese Unwissenheit führt oft zu Ängsten, während die christliche Hoffnung uns wahren Trost schenken sollte.
«Es ist falsch, die Menschen zu lehren, dass wir mehrere Male auf dieser Erde in anderen Körpern wiedergeboren werden. Wir werden nur einmal geboren», sagt uns Maria (24.7.1982) und dann fügt sie noch dazu: «Viele Menschen glauben, dass nach dem Tode nichts mehr ist. Nein, liebe Kinder, das ist ein grosser Fehler, weil nach dem Tode die Ewigkeit kommt!»

Auf der ganzen Welt

In den 40 Jahren ihrer Erscheinungen hat Maria tausende kleiner Lichter in der ganzen Welt angezündet. Dies sind die «Apostel der letzten Zeit», von denen Louis de Montfort spricht, diese kleinen Gebetsgruppen, die gläubig und leidenschaftlich gegen den Wind und die Fluten mit dem Rosenkranz in der Hand ankämpfen in einer Welt, die Maria als «verloren» bezeichnet hat. Wir sollten die Botschaften der letzten zwei Jahre lesen, in denen sie uns ihren Plan darlegt, der auch der des Göttlichen Vaters ist und der das Gegenteil des Plans Satans ist, der einen jeden von uns sowie den Planeten, auf dem wir leben, vernichten will. Der Kampf ist klar ausgesteckt. «Es ist Zeit», sagt sie uns! Ja, es ist höchste Zeit, eine Seite zu wählen, zu wem wir gehören wollen. Ich bin sicher, dass wir alle an der Seite unserer Mutter kämpfen wollen, überzeugt, dass wir den Endsieg erzielen werden und bereit sind, alles für sie aus Liebe zu tun.



Rosenkranzgebet

Vergesst nicht, dass der Rosenkranz in unserem geistigen Kampf unentbehrlich ist! Die Macht des Rosenkranzes besteht vor allem in Betrachtungen des Lebens von Jesus und Maria. Jede Phase ihres Lebens wird in unserem eigenen Leben aktualisiert. Alles wird echt! Wir gehen mit ihnen in den Stall von Bethlehem und in den Tempel von Jerusalem. Wir gehen mit ihnen auf den Strassen Galiläas, leiden mit ihnen in der schreienden Menge vor dem Palast des Pilatus, erfreuen uns mit Maria Magdalena vor Jesus, besiegen den Tod....
Wenn wir mit ihnen auf diese Weise reisen, dann bekommen wir die Gnaden, die an jedes dieser Geheimnisse gebunden sind, geradeso wie Kinder, die darüber fasziniert sind, was sie sehen. Wir werden dann verwandelt von diesen Strahlen des Lichtes, die vom Evangelium ausgehen. Angesichts dieser Schönheiten flieht der Böse, denn er kann das Licht nicht ertragen.
Der Rosenkranz ist deshalb ein angenehmer Weg, sich seiner zu entledigen! «Liebe Kinder, haltet den Rosenkranz in Händen als ein Zeichen für Satan, dass ihr zu mir gehört», sagt uns Maria.

Children of Medjugorje

April 2022

So	03.04.	– Sa	09.04.2022	7 Tage		Drusberg Reisen
So	03.04.	– So	10.04.2022	8 Tage		Sylvia Keller
Sa	30.04.	– Sa	07.05.2022	8 Tage		Adelbert Imboden

Mai 2022

Mo	09.05.	– Mo	16.05.2022	8 Tage		Pauli Reisen
Mi	18.05.	– Mi	25.05.2022	8 Tage		Adelbert Imboden
Di	24.05.	– Di	31.05.2022	8 Tage		Sylvia Keller

Juni 2022 – 41. Jahrestag

Sa	04.06.	– Sa	11.06.2022	8 Tage		Drusberg Reisen
Mo	20.06.	– Mo	27.06.2022	8 Tage		Sylvia Keller
Mi	22.06.	– Di	28.06.2022	7 Tage		Drusberg Reisen

Juli 2022 – 33. Jugendfestival

Do	28.07.	– So	07.08.2022	11 Tage		Catholix Tours
Sa	30.07.	– So	07.08.2022	9 Tage		Adelbert Imboden
So	31.07.	– Sa	06.08.2022	7 Tage		Adelbert Imboden

August 2022

Di	30.08.	– Do	07.09.2022	10 Tage		Adelbert Imboden
Di	30.08.	– So	10.09.2022	13 Tage		Adelbert Imboden

September 2022

Sa	10.09.	– Sa	17.09.2022	8 Tage		Sylvia Keller
Sa	24.09.	– Sa	01.10.2022	8 Tage		Drusberg Reisen

Oktober 2022

Sa	08.10.	– Sa	15.10.2022	8 Tage		Adelbert Imboden
Sa	15.10.	– Sa	22.10.2022	8 Tage		Sylvia Keller
Di	18.10.	– Di	25.10.2022	8 Tage		Drusberg Reisen
So	23.10.	– So	30.10.2022	8 Tage		Eurobus

= Jahrestag = Jugendfestival = Exerzitien

Änderungen vorbehalten.

Internationale Seminare in Medjugorje

für Pilger- und Gebetsgruppenleiter	14. – 18. März 2022
für das Leben	11. – 14. Mai 2022
für Priester	04. – 09. Juli 2022
Jugendfestival	01. – 06. August 2022
für Ehepaare	02. – 05. November 2022
Fastenseminare	siehe https://bit.ly/FastenSeminare22

Ausser zum Jugendfestival werden keine Reisen aus der Schweiz zu den verschiedenen Seminaren angeboten.

Veranstalter

Adelbert Imboden
Postfach 356
3900 Brig
079 750 11 11
adelbert@wallfahrten.ch
www.wallfahrten.ch

Catholix Tours
Mühlestrasse 1
8840 Einsiedeln
055 556 81 89
festival@catholix.ch
www.catholix.ch

Drusberg Reisen AG
Benzigerstrasse 7
8840 Einsiedeln
055 412 80 40
info@drusberg.ch
www.drusberg.ch

Eurobus AG
Schwimmbadstrasse 1
5210 Windisch
056 461 61 61
b.gerber@eurobus.ch
www.eurobus.ch

Pauli Reisen
Saastalstrasse 306
3908 Saas-Balen
027 957 17 57
info@paulireisen.ch
www.paulireisen.ch

Sylvia Keller
Düchelweiher 16
4144 Arlesheim
061 701 81 41
sylviakeller@mail.ch



Bestelltalon

☐ **Gratisabonnement**: Monatsheft von Medjugorje Schweiz
Das Monatsheft erscheint elf Mal jährlich und wird kostenlos verschickt. Das Abonnement verlängert sich automatisch und kann jederzeit gekündigt werden.

Ich möchte folgende Ausgaben bestellen:

___ Anzahl Monatsheft(e) Februar 2022
___ Anzahl Monatsheft(e) Januar 2022
___ Anzahl Monatsheft(e) Dezember 2021

Name, Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ / Ort: _____

Telefon: _____

E-Mail: _____

Wenn Sie das Heft nicht für sich bestellen, teilen Sie uns bitte Ihren Namen und Wohnort mit: _____

Bitte schneiden Sie diesen Talon aus und schicken Sie ihn in einem Couvert an:
Medjugorje Schweiz, CH-8840 Einsiedeln



Medjugorje Schweiz
Maria Königin des Friedens
CH-8840 Einsiedeln

Postanschrift/Abos: Medjugorje Schweiz, CH-8840 Einsiedeln
Telefon: 041 480 31 78 (Telefonbeantworter)
Botschaften-Telefon: 041 480 03 72 (24 Stunden)
Konto: IBAN.: CH72 0900 0000 8534 0814 8
BIC: POFICHBEXXX (PostFinance AG, CH-3030 Bern)
Online: www.medjugorje-schweiz.ch, sekretariat@medjugorje-schweiz.ch
www.medjugorje.hr (offizielle Website von Medjugorje)
www.facebook.com/MedjugorjeSchweiz

Impressum

Herausgeber: Medjugorje Schweiz, Maria Königin des Friedens (gegründet Oktober 1985)
Erklärung: In Übereinstimmung mit dem Dekret des Papstes Urban VIII. und der Bestimmung des II. Vatikanischen Konzils erklären wir als Redaktionsteam, dass wir das Urteil der Kirche, dem wir uns völlig unterziehen, nicht vorwegnehmen wollen. Begriffe wie «Erscheinungen, Botschaften» und Ähnliches haben hier den Wert des menschlichen Zeugnisses.
Druck: Druckerei Franz Kälin AG, Einsiedeln
Auflage: 5700 Exemplare
Bildlegende: R. Baier S. 1, 5, 7, 12/13, 18/19, 20/21, 26, 32, 34/35, 38, 40,; Privat S. 17, 23 ;Oase des Friedens S. 28, 29, 31; Restliche Bilder Medjugorje Schweiz
Heftnummer: Februar 2022, Nr. 402



